Beobachtungen zum Text

Frank Crüsemann macht in seiner Auslegung dieses Textes drei Vorbemerkungen: **»** a. Ich behaupte, dass die traditionelle Rechtfertigungslehre dem, was Paulus hier sagt, nicht wirklich gerecht wird und den Text in mancher Hinsicht erheblich verzerrt. […]
b. Die lutherische Rechtfertigungslehre ist eine *Interpretation* dieses Textes, sie ist nicht der Text selbst. [...]
c. Ein Text kann wie ein Tresor sein, verschlossen, schwer zugänglich. Für mich sind zwei Schlüssel wichtig geworden. [...] Der eine besteht darin, wahr und ernstzunehmen, wie sehr Paulus von seinen alttestamentlichen Grundlagen, also von seiner Bibel aus denkt, die er die Schrift nennt. [...] Und als ein zweiter Schlüssel erweist sich ein Verfahren, bei dem wir nicht von vornherein uns selbst, unser Ich, in den Mittelpunkt stellen.« (F. Crüsemann, Gott glaubt an uns. Römer 3, 21-31: Die Tora und die Rechtfertigungslehre, in: https://www.bibel-in-gerechter-sprache.de/wp-content/uploads/Frank-Cruesemann_Roem3_und_die_Rechtfertigung.pdf, S. 2ff.)

Ich möchte diese Bemerkungen aufnehmen und den Text nicht Vers für Vers auslegen (dafür gibt es genügend Kommentare und Predigtmeditationen) , sondern die Grundbegriffe des Paulus, die er aus seiner Schrift genommen hat, von der Schrift her beleuchten. So entwickeln sich neue bzw. neu gelesene »Soli«:

a) Sola *Zedaqa*
Die Gerechtigkeit Gottes ist das Thema dieses Textes. Dabei meint Gerechtigkeit Gottes weniger den von Luther und seiner Zeit so gesehenen Gott auf dem Richterstuhl, als vielmehr Gottes Handeln in der Geschichte. Gerechtigkeit ist immer auch ein Tun des Gerechten . Die Rettungs- und Befreiungstaten Gottes sind Taten der Gerechtigkeit. Die Beendigung einer Situation des Unrechts, das Wiederherstellen von Lebensmöglichkeit, das Beschützen von Unterdrückten (Witwen und Waisen) – all diese Taten werden zu Gottes Gerechtigkeit gezählt. »Gottes Gerechtigkeit bringt etwas in Ordnung, stellt etwas richtig, was in Unordnung geraten und falsch war.« (F. Crüsemann, a.a.O., 4)

Allen voran steht immer der Exodus als Paradigma der Gerechtigkeit Gottes.»Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe.« (Ex 20,2) So stellt sich Gott als der Gott Israels vor und leitet die Gabe der Tora ein. Die Psalmen sind voll des Lobpreises über Gottes Gerechtigkeit als rettendes Eingreifen (Ps 22,32; 35,24.27f.; 71,24; 145,7 u.ö.). Gnade und Barmherzigkeit, Güte und Erbarmen gehören zu dieser Gerechtigkeit Gottes hinzu. In der rabbinischen Tradition sind die *midat hadin* und die *midat harachamim* die beiden Seiten der einen Gerechtigkeit Gottes.

Seit dem Exil wird der universale Aspekt der Gerechtigkeit Gottes wichtig: Israel hofft nicht mehr nur auf einzelne Rettungstaten, sondern auf das Kommen eines neuen Himmels und einer neuen Erde (Jes 65, 17ff.) für die ganze Menschheit. In der Botschaft Jesu heißt dies die Erwartung des Reiches Gottes.

Um diese Ausweitung auf die Völker, die schon in der Schrift angelegt ist (Ps 98,1-4.9; Jes 51,5), geht es Paulus. Die Gerechtigkeit Gottes erweist sich auch gegenüber den Völkern. Klaus Wengst überschreibt dieses Kapitel des Römerbriefes so: »Positive Aufhebung des Unterschieds zwischen Israel und den Völkern : Gott erweist seine Gerechtigkeit auch den Völkern.« (*K. Wengst, "Freut euch, ihr Völker mit Gottes Volk!". Israel und die Völker als Thema des Paulus – Ein Gang durch den Römerbrief, Stuttgart 2008, S.189).*

Der Gerechtigkeit Gottes entspricht im Wortfeld *Zedaka* das gerechte Tun des Menschen. In der

rabbinischen Tradition ist *Zedaka* eng verbunden mit den *gemilut chassadim,* den Taten der Barmherzigkeit (vgl. Mt 25,31-46). Die Welt »steht auf einer Säule und ihr Name ist *Zadiq«.* (Babylonischer Talmud Chagiga 12b) *Zedaka* »meint das verbindliche und verlässliche In-Kraft-Setzen der Lebensrechte des Mitmenschen.« (…)

Durch die Betonung des *sola gratia* in der reformatorischen Theologie wurde das »Tun des Gerechten« (Bonhoeffer) oftmals ausgeblendet. Aber die Gerechtigkeit Gottes findet ihre Entsprechung im Tun des Gerechten unter den Menschen. Es wäre fatal zu denken, die Glaubensgerechtigkeit hätte nichts mit den großen Fragen von Recht und Unrecht in unserer Welt zu tun. »Wir müssen sie vielmehr durchgängig genau darauf beziehen und auf diesem Sinn beharren. Es geht um Gerechtigkeit oder es geht nicht um Gott. Gott lässt seine Gerechtigkeit aufscheinen über denen, denen Gerechtigkeit fehlt.« (F. Crüsemann, a.a.O., 5).

Merkwürdig, dass in dem EKD-Grundlagentext zum Reformationsjubiläum »Rechtfertigung und Freiheit« »Gerechtigkeit« nicht zu den Begriffen gehört, mithilfe derer man sich der Bedeutung von Luthers Rechtfertigungslehre annähert. Vielmehr werden dort die Begriffe »Liebe«, »Anerkennung und Würdigung«, »Vergebung« und »Freiheit« genannt. (…) Dies zeigt ein eher individualistisches Lebensgefühl als den Denkhorizont der Herausgeber. *Zedaka* aber ist »Gemeinschaftsgerechtigkeit« (Marquardt).

Umso wichtiger ist es also, *Zedaka* als Grundwort der paulinischen Rechtfertigungslehre in den Blick zu nehmen und stark zu machen, gerade in einer Welt, die nach Gerechtigkeit für *alle* Menschen lechzt.

Jetzt nun ist außerhalb der Tora Gottes Gerechtigkeit sichtbar geworden! (V 21).

b) Sola *Tora*

Was Gott als Gerechtigkeit unter den Menschen realisieren will, steht inhaltlich in der Tora. Für Paulus ist sie *heilig, gerecht und gut* (Röm 7,12). Das ist die Grundlage, von der aus seine Argumentation gesehen werden muss. Dahinter geht er nicht zurück. Dahinter geht auch Jesus nicht zurück, wenn er in der Bergpredigt sagt: *Meint nicht, dass ich gekommen bin, die Tora abzuschaffen.* (Mt 5, 17). *Zedaqa* gibt es nur in Verbindung mit der Tora. »Gott und Tora gehören zusammen wie Gott und Gerechtigkeit oder Gott und Leben.« (F. Crüsemann, a.a.O. 7)

Warum aber ist die Tora zu schwach, um die Gerechtigkeit in der Welt durchzusetzen? Marlene Crüsemann weist auf die Parallele zum Propheten Habakuk hin, den Paulus in Röm 1,17 zitiert: *Der Gerechte wird aus Glauben leben.* (Hab 2,4) Außer dem Zitat hat Paulus auch dessen Analyse der Gegenwart sowie dessen Sicht der Tora übernommen. »Auch das Buch Habakuk beginnt in Hab 1,2-3 wie der Brief an die Gemeinde in Rom ab Röm 1,18 mit einer Bestandsaufnahme der herrschenden Ungerechtigkeit, der Rechtlosigkeit seiner Zeit, mit einer Klage über Gewalt und Verbrechen. Diese Themen bestimmen das ganze Prophetenbuch. Habakuk beklagt, dass die Tora in seiner Gegenwart nicht durchsetzungsfähig ist.« (M. Crüsemann, zitiert nach: https://akd-ekbo.de/wp-content/uploads/R%C3%B6m-3-Vortrag-Dr.-Cr%C3%BCsemann.pdf) Für Habakuk ist die Tora in eine Phase der Ohnmacht eingetreten. Diese Sichtweise inspiriert Paulus zu seiner Zuordnung der Tora zur Macht der Sünde. Die Sünde ist so groß geworden, dass die Tora nicht mehr zur Geltung kommt (Röm 7f.).

Wenn nun Paulus schreibt, dass *nun außerhalb der Tora Gottes Gerechtigkeit sichtbar geworden ist* (V 21), dann stärkt er damit die Tora, die sich in einem Zustand der Ohnmacht befindet. Denn was Gottes Gerechtigkeit beinhaltet, das finden wir in der Tora. Aber Gott hat Macht und Wege, dies

auch außerhalb der Tora sichtbar zu machen. Das beste Beispiel dafür ist Abraham (Röm 4), dessen Glaube lange vor der Gabe der Tora am Sinai zur Gerechtigkeit gerechnet wurde (Gen 15,6). *Außerhalb der Tora* heißt für Paulus aber auch, dass sich die Gerechtigkeit Gottes auch gegenüber den Völkern, die die Tora bisher nicht kennen, erweist. Auch dies ist bereits von der Tora und den Propheten bezeugt (vgl. Ps 98,1-4).

Trotzdem bleibt die Tora in Kraft, um der Gerechtigkeit nachzujagen (Dtn 16,20). Alles andere wäre nicht im Sinne des Paulus. Durch die Glaubensgerechtigkeit wird die Tora neu aufgerichtet.

In einer Welt, die von der Sünde beherrscht ist, erfüllt niemand die Tora. Es geht nicht gerecht zu, und alle sind daran mit schuld und fühlen sich hilflos.

Es gibt genügend Beispiele, wo die Gebote der Tora auch in heutiger Zeit missachtet werden und zu Ungerechtigkeit führen. Sei es das Morden in Kriegen, seien es Fragen der ökonomischen Gerechtigkeit mit Zinsverbot und Schuldenerlass, sei es die Arbeitslosigkeit, sei es der Schutz der Flüchtlinge. Die Tora ist nach wie vor der Maßstab der Gerechtigkeit. »In einer Welt, in der Ungerechtigkeit herrscht und gerechtes Leben niemandem möglich ist, befreit die Gerechtigkeit Gottes aus solcher Unterdrückung, um ein Leben in Gerechtigkeit, das heißt mit der Tora, zu ermöglichen.« (F. Crüsemann, a.a.O, 8) Und in rabbinischer Tradition ist die Tora sogar Schöpfungsmittlerin, ohne sie gäbe es die Welt und den Menschen nicht (…)

Heißt das, dass wir die Tora durch das Vertrauen außer Kraft setzen? Ganz gewiss nicht! Vielmehr bestätigen wir die Geltung der Tora. (V 31)

c) Solus *Maschiach*

Für Paulus war Jesus der erwartete Maschiach , der Christus, der Gesalbte. Paulus nahm selbstverständlich auf, was ihm als Messiaserwartung überliefert war und was er als Deutemöglichkeiten von Kreuz und Auferstehung übernommen hatte. Diese sind im corpus paulinum durchaus unterschiedlich und nehmen Bilder auf, die Paulus aus seiner Schrift übernommen hat.

- In unserem Zusammenhang ist Paulus wichtig, dass durch den »Gesalbten Jesus« (Wengst) die versklavende Macht der Sünde an ihr Ende gekommen ist. Dadurch ist sowohl der Mensch befreit und wieder fähig zum Tun des Gerechten, als auch ist die Tora aus ihrer Ohnmacht befreit und kann wieder zur Geltung kommen als Leitfaden zum Tun des Gerechten.

- *Ist Gott etwa nur der Gott des jüdischen Volkes? Nicht auch der Völker? Ja, auch der Völker!* (V 29) Durch den »Gesalbten Jesus« erfüllt sich, was in der Schrift verheißen ist: Die Menschen der Völkerwelt kommen zum Gott Israels, zu ihrem Schöpfer. Das ist schon angelegt in Gen 12, wo der Segen Abrahams weltweit auf alle ausstrahlt, die ihn segnen. Ebenso wird in prophetischen Texten das Kommen aller Menschen zum Zion erwartet. (Jes 2; Mi 4)

- *Ihn hat Gott als ein durch Vertrauen wirksam und wirklich werdendes Mittel der Gegenwart Gottes, als Ort, an dem Unrecht gesühnt wird, in seinem Blut* öffentlich hingestellt. (V 25) Paulus nimmt das Bild vom *Jom Kippur* auf, an dem der Hohepriester das Allerheiligste im Tempel betritt. Die *kapporet/hilasterion* im Allerheiligsten ist das Symbol der Gegenwart Gottes und zugleich seiner Vergebungsbereitschaft. Für Paulus entspricht Jesus Christus diesem Sühneort im Tempel. Wie also vom Tempel die Reinigung Israels von allen seinen Sünden ausgeht, so geht von Jesus Christus die Reinigung der ganzen Welt aus. Was Gott am *Jom Kippur an* Israel tut, tut er durch das Kreuzesgeschehen an allen Völkern. Wichtig für den

Jom Kippur ist, dass er die Sünden gegen Gott erst sühnt, wenn man sich mit seinem Mitmenschen versöhnt hat (vgl. auch Mt 5,23f.:*gehe zuerst hin und versöhne dich mit deinem Bruder ...).* Das gilt sicher auch für unser Verhalten gegenüber unseren jüdischen Geschwistern!

- Alle weiteren Bilder aus der Schrift, die auch Paulus z. T. aufnimmt (Lamm Gottes, Gottesknecht, Loskauf aus Sklaverei u.a.) ergeben nur zusammen den Verstehenshorizont von Kreuz und Auferstehung. Es wäre eine Engführung, sich auf eines der Bilder dogmatisch zu versteifen.

d) Sola *Emuna*

Was ist Glaube? Glaube verstanden als »Glaube an Jesus Christus« ist sicher eine Verständnismöglichkeit, aber nicht die einzige. Ich möchte durch die hebräische Bezeichnung *Emuna* (ganz im Sinne Martin Bubers Zwei Glaubensweisen) den Glaubensbegriff weiten. Eventuell sind dafür dann mehrere deutsche Wörter notwendig:

- Glaube ist etwas Wechselseitiges: nicht nur von Menschen wird gesagt, dass sie glauben, sondern auch von Gott kann gesagt werden, dass er glaubt. Hier wird dann eher mit »Treue« oder »Vertrauen« übersetzt: *Wenn einige diesem Vertrauen nicht entsprechen, wird dann etwa Gottes Vertrauen zerstört, weil sie nicht vertrauen?* (Röm 3,3) Gott hält Israel seine Treue, er glaubt an Israel, er vertraut ihm.

- Glaube ist nicht ein Für-wahr-Halten von irgendetwas, sondern ein Verhalten, das mit Gott rechnet. Die älteste Formulierung steht in Jes 7,9: *Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.* So die Luther-Übersetzung. *Wenn ihr nicht beständig vertraut, werdet ihr keinen Bestand haben* – so die Bibel in gerechter Sprache. Paulus formuliert den Jesajatext einfach nur positiv: *Glaubt ihr, so bleibt ihr.* (V 28)

- Glaube begründet Gemeinschaft. Das war gerade in den neuen Gemeinden wichtig, wo sich Gruppen aus Juden und Nichtjüdinnen bildeten, die eine neue Praxis, ein neues Leben in Gerechtigkeit begannen, die vom Geist der Tora erfüllt waren. Glaube, das ist der Beginn eines neuen Lebens in dieser Gemeinschaft. Den Zusammenhalt bildete das Lesen der Schrift und die Verkündigung des einen Gottes und sein befreiendes Wirken.

- In V 22 kann *dia pisteoos iesou christou* sowohl als Genitivus obiectivus (Glaube an Jesus) als auch als Genitivus subiectivus (Glaube Jesu) gelesen werden. Gerade diese beiden Auslegungsmöglichkeiten möchte ich offen halten. »Gottes Gerechtigkeit, sein auch den Völkern erwiesenes helfendes und rettendes Handeln, ist sichtbar geworden durch die Treue Jesu, des Gesalbten[...] Dieses rettende und helfende Handeln Gottes wirkt sich positiv aus für diejenigen, die sich darauf einlassen, die darauf vertrauen und setzen, daran glauben, und wird so an ihnen sichtbar«. (Wengst,a.a.O. 191) Der Glaube Jesu steht stellvertretend für unseren oftmals kleinen Glauben.

Text aus: *Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext. Zur Perikopenreihe II, Röm 3,21-31, herausgegeben von Studium in Israel e.V., Tübingen, S. 372-376.*

Alle Textauszüge der Predigtmeditationen auf dieser Webseite mit freundlicher Genehmigung der Herausgeberin Marion Gardei (Studium in Israel) und Wolfram Burckhardt (Kulturverlag Kadmos)